

JESSICA ADAMS

dot
books

Liebesglück
im
Pusteingang



ROMAN

Beschimpfungen auf Dan loslässt.

Obwohl mich, wie vorauszusehen, heute alles aufregen könnte. Und das hat wirklich nichts mit Jodie zu tun. Allein, dass sie die Cappuccinobecher bis zum Rand gefüllt haben, reicht zum Beispiel schon, um mich aufzuregen. Dass all das weiße flockige Zeug aus dem Schlitz im Deckel tropft. Dass, als ich auf dem Weg zurück in den dritten Stock nur mal kurz aufs Klo gehe, der Bindenbehälter (das blaue Ding, das aussieht wie kein anderer Gegenstand auf der Erde) schon wieder voll mit dem monatlichen Grauen anderer Frauen ist.

Und außerdem die Tatsache, dass Kylie, als ich zurück ins Büro komme, irgendeinen Freiberufler zu sich in ihre Zelle gequetscht hat und mir den Rücken ein paar entscheidende Sekunden länger als nötig zudreht, damit ich sehe, dass sie einen Mann bei sich hat und dass da was Interessantes abgeht und dass sie wirklich was ganz Besonderes und Wichtiges ist. Die anderen sollen das auch mitkriegen. Kylies Gelächter, das über die Trennwände schwebt, erfüllt einen Zweck.

Es ist jämmerlich, was unerbittliche tägliche Langeweile anrichten kann. Bei mir genauso wie bei ihr. Aber trotzdem tut sie schließlich so, als würde sie bemerken, dass ich mit dem Kaffee da bin, und dreht ihren Stuhl gerade weit genug herum, um sicherzugehen, dass der Freiberufler Körperkontakt mit der oberen Hälfte ihres Samtminirocks hat.

»Oh, danke Vicky. Das ist Liam. Er wird ein paar Wochen mit uns zusammenarbeiten.«

Liam hat Ringe unter den Augen wie alle künstlerischen Freiberufler. Aber er ist sexy. Ein sehr dunkler, intensiver Blick. Ein nettes Lächeln. Kleiner als ich, wenn auch nur eine Spur. Aber er hat was.

»Hast du schon rausgefunden, was sich auf Grit reimt?«, sagt er.

»Das ist komisch. Ich hab letzte Nacht darüber nachgedacht.«

»Kylie sagte gerade, du bist Teil des Angriffs mit drei Spitzen.«

(Gut. Er weiß, wie man Leute verarscht.)

»Ja. Das stimmt. Ich bin eine von den Spitzen.«

Ein kleines Lächeln. Kylies Arm schießt nach vorn, um sich den Kaffee zu greifen – eine Geste, die besagt: »Zurück hinter deine Absperrung, Weibstück!« Aber Liam hat was. Er ist interessant oder so; genug, um mich ein paar Minuten von Dans Foto abzulenken.

Als er weg ist, hänge ich das Foto schnell wieder auf, nur um zu sehen, ob sich irgendwas geändert hat. Nein. Nichts hat sich geändert. Dan sieht immer noch lebendig aus (wie albern, Victoria, er ist nur weg, nicht tot), und ungefähr vom unteren Hals bis unterm Brustkorb sitzt ein blöder Schmerz, der besagt, dass ich ihn immer noch brauche. Die Art körperlichen Schmerzes, die in meinen Träumen bedeuten würde, dass bald der Liebeskrankenwagen kommen und ich auf eine Tragbahre geworfen würde.

»Liam ist irgendwie süß, oder?«

»Ja, ja.«

Kylie dreht sich mit ihrem Stuhl wieder herum, zurück zum Computer. Ich kann auch sehen, was sie gerade macht. Sie schreibt einen Brief an ihre Mutter in Brisbane.

Auf meinem Bildschirm ist was Schreckliches aufgetaucht, während Liam hier herumgestanden hat: Noch so eine Hypothekenbroschüre, die ich ganz vergessen hatte. Sie wollen, dass ich noch mehr Text dafür schreibe, weil sie das Gesicht der Pseudo-Ehefrau

nicht so sehr vergrößern können, dass es den restlichen Platz ausfüllt. (Hat wahrscheinlich zu viele Falten unter den Augen oder so, und sie wollen es nicht retouchieren, falls sie dann nicht mehr echt wirkt.)

O je, mein Job. Guter Gott. Mehr Text schreiben zu müssen, um Platz zu füllen, weil ein extra angeheuertes Model, das sich als Ehefrau ausgeben soll, ein Gesicht haben muss, das echt aussieht, aber nicht zu echt. Mir fällt auf, dass der Ehemann, den sie diesmal engagiert haben, ein rotes Hemd trägt. Das ist ziemlich gewagt. Normalerweise ist es blauer Gingan. Aber egal, los geht's. Denk an die Ehe. Denk an eine glückliche Ehe. Denk »Oh, wie sehr wir die Bank lieben, weil sie uns eine 25-Jahres-Hypothek gegeben hat.« Denk an Sicherheit, denk an Paare, denk an gebohnerte Dielen.

Ich muss ungefähr zehn Mal an meinem Cappuccino schlürfen, bis ich feststelle, dass es nicht funktionieren wird. Ein Grund dafür, dass es nicht funktionieren wird, ist der Ehemann vorn auf der Broschüre. Er kam letztes Jahr mit einer Pfauenfedermaske zu unserer Weihnachtsparty und war, wie meine Mutter sagen würde, »leicht tuntig«. Zwar engagieren sie hier durchaus schwule Models, hauptsächlich um sich das zu sichern, was die Finanzabteilung immer trübsinnig »den rosafarbenen Dollar« nennt. Aber dieser Typ sieht anscheinend zu maskulin aus. Deshalb mussten sie ihn für die Werbung mit den stämmigen, lächelnden Ehemännern einsetzen. Er hat diese großen, starken Arme, die immer am richtigen Ort zu sein scheinen, wenn sie um die Schultern einer Frau gelegt sind.

In einer der Zellen links von mir bewegt sich etwas, und mein peripheres Sehvermögen sagt mir, es könnte Liams Kopf sein. Noch einen Blick wert. Also lasse ich meine Augen hinüber schweifen, vorbei an den grünen Plüschmonsterfüßen und Plastiktropfen, nur um festzustellen, dass Kylie in dieselbe Richtung sieht. Sehr deprimierend. Liam scheint die Mädels aus der Finanzabteilung auf der anderen Seite der Etage zu bezirzen. Cleverer Schachzug für einen Freiberufler. Mir ist gerade aufgefallen, dass Liam dieselbe Wildlederjacke trägt, die Dan sich vor ein paar Monaten kaufen wollte.

»Komm nach Hause zu der Bank, die zu dir nach Hause kommen will.« Nein. Leider ist das zu sehr wie zu dem *Breakfast Grit* zurückzukommen, das zu dir zurückkommt. Immer, wirklich immer, wenn ich irgendeinen Werbetext schreiben will, geht es um Leute, die zurückkommen. Seltsame Sache.

Dan ist jetzt an der Arbeit. Wahrscheinlich immer noch mit der fiesen Versicherungsfirma beschäftigt, die er in einer Sache vertritt, wo ihm keiner ein Wort glaubt. Ich war seinem Schlafpensum an diesem Wochenende auch nicht gerade zuträglich. Ich schulde ihm eine Entschuldigung. Armer Dan. Können wir nicht Freunde bleiben?

Klingel, klingel. Knall. Ich breche den Anruf gerade noch rechtzeitig ab, um das seltsame, gedämpfte Klicken zu hören, das sein Büroanrufbeantworter beim Anspringen von sich gibt. In einer Minute wird seine vertraute Stimme zu hören sein (die nie ganz nach ihm klingt) und sagen: »Danke, dass Sie die Nummer der Kanzlei Daniel Hawker gewählt haben. Leider ...« Ich weiß, das ist absolut jämmerlich, aber vier Tage nach der Trennung reicht allein diese Nachricht aus, um wie ein exotisches Liebesgedicht zu klingen, wie ein Shakespearesches Sonett. Etwas, wofür ich töten würde, um es immer wieder zu hören.

Etwas kommt über die Trennwand geschwirrt. Es ist ein halbes Kit Kat. Das ist Kylies Art zu sagen, dass sie alles gehört hat, genau weiß, was abgeht, aber zu cool ist, um darüber

zu reden, und außerdem ihre Methode, sich ein paar Kalorien ihres täglichen Snackpensums zu ersparen. Aber sie meint es gut.

Zurück zur Bankbroschüre. »Mehr als eine Bank. Ein Freund für Sie beide.« Vielleicht gefällt das Verheirateten, die keine Freunde haben. »Die Sicherheit, zu wissen, dass wir immer für Sie da sind.« Ja. Brauchen wir nicht alle jemanden, der immer für uns da ist, besonders wenn wir dreißig, weiblich und ohne Liebe sind? Ich sehe mich schon mit achtunddreißig. Ich werde mit Hilary an Sommerseminaren im Korbflechten teilnehmen, und an den Wochenenden werden wir unsere Arbeitspullover mit Trainingshosen tragen und um den einzigen geschiedenen Mann im Kurs konkurrieren, der über vierzig und noch zu haben ist.

Das Telefon klingelt.

Meine Hand schnappt sich den Hörer so schnell, dass ich mich in Gefahr begeben, meinen eigenen Anruf abzubrechen. Und mein eigenes Handgelenk.

Dan. Dan. Ja. Ja.

»O hi, ist da Vicky?«

»Victoria.«

Verdammt. Nicht Dan.

»Hier ist Liam. Ich bin eigentlich gerade auf dem Weg raus, auf dem Parkplatz. Ich hab eben nicht daran gedacht, aber hast du vielleicht E-Mail?«

»Was? O ja. Hab ich.«

Eine totale Lüge. Aber egal.

»Kylie hat mir erzählt, dass du gerade das gesamte Paket zum Geburtstag bekommen hast.«

»Ja, das stimmt. Hab ich.«

»Wie lautet deine Adresse?«

Scheiße.

»Ähm. Ich hab sie vergessen.«

»Oh, Tja. Schick mir was, dann bookmark ich dich. Ich bin Liam at Ozemail.«

Natürlich. Wieso verstehe ich nichts von dem, was dieser Mann mir sagt?

»Okay.«

Wenn Kylies Ohr sich noch weiter nach links dreht, wird sie CNN über Satellit empfangen.

E-Mail. Liam. Ja. Ich muss Bill den Blindgänger darauf ansetzen. Und ich muss ihm ein Geschenk besorgen, weil er mir mit dem Computer hilft. Aber was kauft man einem Mann, der fast keine Persönlichkeit hat? Ich meine, sein *Aussehen* ist okay: breite, kräftige, ländliche Schultern; ehrliche Augen mit derselben Farbe wie Teebeutel mit schwarzem China-Tee. Es ist nur, dass sich innen drin nichts abspielt.

Kapitel 3

Als ich nach Hause komme, finde ich meinen Anrufbeantworter in eine Plastiktüte gewickelt vor meiner Tür, mit einem Zettel von Bill. Es ist erstaunlich. Ich habe ihn ihm auf dem Weg zur Arbeit zugeworfen, und jetzt um sechs Uhr abends ist er wieder da, und er hat sogar alle alten Zigarettenbrandflecken abgewischt, aus der Zeit, als ich noch rauchte, bevor Dan mich gezwungen hat, damit aufzuhören. Ich frage mich, wieso er ihn auf die Fußmatte gelegt hat, dann fällt mir ein, dass er gemurmelt hat, dass er aus Dorrigo stammt. Es muss schön sein, in einer Stadt auf dem Land aufzuwachsen, wo alle gutgläubig sind und man Sachen wie Anrufbeantworter und Waschmaschinen auf der Straße stehen lassen kann, ohne dass Achtzehnjährige in gigantischen Shorts sie mitnehmen.

Dan hat keine Blumen geschickt oder so was. Seltsame Sache. Einmal hat er das wirklich getan, als wir einen Riesenkrach hatten, weil ich über seine Mutter gelacht habe, die ständig Ziergegenstände von Franklin Mint kaufte (»Schicken Sie jetzt noch kein Geld für Ihre Statuette des jungen Königs Tutanchamun, Mrs. Hawker.«). Dan war empfindlich, was seine Familie betraf. Jedenfalls hat er mir einen Tiefschlag versetzt, indem er sagte, dass seine Eltern wenigstens noch zusammen wären, und ich heulte ihm eine Stunde lang was vor, und dann hatten wir den üblichen Streit darüber, wer von uns beiden wegen seiner Familie gestört ist. (»Du bist gestört wegen deiner Familie.« – »Nein, entschuldige mal, du bist gestört wegen deiner Familie.«) Wir waren beide stocksauer. Aber am nächsten Tag hat er mir einen riesigen Strauß weißer Tulpen geschickt und es sorgfältig so arrangiert, dass er während der Arbeitszeit geliefert wurde – Kylie war höchst beeindruckt –, mit einer Karte, die immer noch versteckt in meiner BH-Schublade liegt. Ich würde jetzt am liebsten sofort hingehen und mir die Karte ansehen. Ein Teil von mir will sogar daran riechen, nur um zu sehen, ob in der Tinte noch Dans Geruch wahrzunehmen ist. Aber ich werde es nicht tun. Nein. Auf keinen Fall, Victoria.

Das Problem, wenn etwas wie mit den Blumen einmal passiert, besteht darin, dass man gar nicht anders kann, als zu hoffen, dass es wieder passieren wird. Weiße Tulpen vor sechs Monaten, wieso jetzt keine weißen Tulpen? Ich koche mir beruhigenden Kamillentee – ein Geschenk, letztes Jahr von Jodie zu Weihnachten, das ich noch nie benutzt habe – und warte darauf, dass der Florist mit Dans Tulpen und Karte an die Tür klopft. Ich komme mir vor wie diese Frau in *Der englische Patient*, die in einer Höhle festsitzt und darauf wartet, dass Ralph (wieso spricht er es wie *Rave* aus, es ist so nervig) Fiennes (wieso muss es Feins sein, das ist sogar noch schlimmer) zurückkommt.

Etwas anderes, was sie einem in den Märchenbüchern an der Littlewood-Grundschule nicht erzählt haben, ist, dass das Liebesleben so viel Warten mit sich bringt. Man wartet, dass er den ersten Schritt macht, man wartet, dass er einen anruft, nachdem man das erste

Mal Sex hatte, man wartet, dass er nach einem Streit vorbeikommt, man wartet, dass er zu einem zurückkommt, man wartet, dass er »Ich liebe dich« sagt, man wartet, um festzustellen, ob man schwanger ist, und schließlich wartet man wahrscheinlich darauf, dass er stirbt. Im Vergleich dazu hatte Schneewittchen im Sarg sofortige Ergebnisse.

Wenn ich wahllos einen meiner Exfreunde rausgreife – Greg Daly zum Beispiel –, kann ich mit Sicherheit feststellen, dass ich den Großteil meines Lebens mit den verschiedensten Wartespielen vergeudet habe. Wirklich, es könnten Tage, Monate und Jahre sein. Anfangs war Greg einer dieser ziemlich ernsten Buschwanderertypen, die nur Augen für Bäume haben. Ich musste ihm im Prinzip den Hosenstall aufmachen, bevor ihm klar wurde, hey, die mag mich wirklich. Damit habe ich von Anfang an eine Menge Zeit verschwendet.

Als ich in Greg verliebt war, habe ich ganze acht Monate damit verbracht, mit ihm und all den anderen aus seiner Wildniswandergruppe rumzulaufen und im Rucksack getrocknete Aprikosen und gefriergetrocknete Suppe mitzuschleppen. Nichts ist passiert. Absolut nichts ist passiert. Einmal tat ich so, als hätte ich oben am Bein einen Blutegel, in der Hoffnung, er würde mir helfen, mein Hosenbein hochzukrempeln. Ich glaube, ich habe gesagt: »O Greg, ich hab was am Bein, es könnte ein Blutegel sein«, und er sagte: »Tu gefriergetrocknete Suppe darauf, bis es abfällt.«

Zusätzlich zu den acht Monaten beschissener Buschwanderungen könnte ich auch die endlosen Abende aufführen, die ich mir damit um die Ohren schlug, King-Crimson-Platten anzuhören und zu versuchen, sie zu mögen – oder wenigstens die Songtitel zu verstehen –, nur weil ich auf den Tag hoffte, an dem Greg im Auto seine King-Crimson-Kassette abspielen würde und ich beiläufig sagen könnte: »Ach, ist das nicht von ihrem ersten Album?«

Als er anfang, mit Annalise, der deutschen Austauschstudentin, in den Bergen zu verschwinden, war noch mehr Warterei angesagt. Es kann sein, dass das sogar noch sechs Monate länger so ging, sechs Monate, in denen ich die Alexander-Technik hätte erlernen können, oder wie man das I Ching wirft oder irgendwas Nützliches.

Liebe. Im Grunde ist es so, wie in einem Gepäckterminal in der Schlange zu stehen, während einem die Augen glasig werden. Und hier bin ich wieder, was weiß ich wie viele Jahre später (Greg ist in Tibet und klettert immer noch mit diesem Miststück Annalise die Berge hoch), und hänge immer noch rum und warte auf Anrufe, warte auf weiße Tulpen, die nicht kommen werden, warte auf Wunder, warte, dass etwas passiert.

Mit meinem Spruch auf dem Anrufbeantworter herumzuexperimentieren nimmt fast den ganzen Abend in Anspruch. Gratisunterhaltung für Singles und auch besser als die Glotze. Es ist erstaunlich, wie viele verschiedene Nachrichten und Stimmen man benutzen kann, wenn man weiß, dass eine Chance von drei Prozent besteht, dass der Exfreund anruft, wenn man nicht da ist.

Man kann es mit einer munter-fröhlichen, beschäftigten Version versuchen (Ich habe eine Verabredung nach der anderen und bin nur für zehn Minuten weggegangen, um mich von drei Kerlen, die ich in einem Nachtclub kennen gelernt habe, mit Handschellen an ein Bett fesseln zu lassen). Man kann es ruhig, entspannt und zentriert versuchen (Ich bin sehr Zen, seit du mich verlassen hast, Dan. Beziehungen sind nichts als karmische Reinigungsprozesse). Man kann auf tapfer, die Tränen zurückhaltend machen (aber nur